

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 19 (1886)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 17. April 1886.

Neunzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Am Bergsee.

(Im Frühling vor der Sommerschule.)

Ihr mögt sagen, was ihr wollt, so geht mir doch nichts über einen Tag recht herzlichen Müssiggangs. Freilich auf dem Ofen wird mich Niemand finden, und unser altes Rubbett ist sicherlich nicht von mir zusammengesessen worden; es steht da für die ruheliebende Katze, welche meist nur zur Essenszeit ihre Siesta unterbricht und für die Kinder, wenn sie Puppen ankleiden oder jenem Kater Märchen erzählen. Aber herum zu streifen durch Wälder und über Berge, zu gehen und zu ruhen, wo es mir beliebt, mit vollendeter Gefühllosigkeit Rauchwolken in die reine Luft zu blasen und der ganzen Welt nichts nachzufragen, das ist meine Sache.

Wenn mich diese Wanderlust ergreift, so könnte Mirabeau mir alle seine Glangreden halten, ich liefe doch und sagte: „Mira!“ und schickte Bismarck seine Karte, ob er die Ehre haben könne, mich heute zu besuchen, ich griffe nach Bergstock und Wetterhut und sumnte: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut, so hoch da droben?“

Die Eindrücke solcher Streifereien kommen und gehen unbefohlen und tauchen wieder auf, wenn man sie am wenigsten ruft. So steht auch jetzt, da ich anderes denken und schreiben möchte, ein Bild vor mir und will nicht weg. Es muss aufs Papier!

Hoch über den Regionen des Waldes und den grünen Alpentritten liegt ein See; ich darf sagen mein See. Trotzig und schwindlig jäh steht eine Felsenmauer hinter ihm und verbirgt das strahlende Tagesgestirn; dunkel und reglos ist das Wasser des Felsenkessels; nach vorn und zu beiden Seiten erhebt sich wiederum Fluh an Fluh; dazwischen lagern in wildem Chaos Steinblöcke und Trümmer.

Weder Haus noch Hütte, keine Spur von Menschenhand, kein lebendes Wesen ist zu sehen; kein Laut unterbricht das öde Schweigen. Je mehr ich in das melancholisch dunkle, leblose Gewässer hineinstarre, desto düsterer, tiefer, bodenloser scheint es zu werden, als sollten die Gespenster der alten Sagen daraus emporsteigen, und drohende Gestalten blicken von den Felsenzinnen herunter auf den Fremdling, der von Grauen ergriffen entweichen möchte, und vom Banne des Berggeistes gefesselt bleibt und staunt und sich vergisst, bis ein Schub von Trümmern auf einer Höhe sich löst und mit wildem nachhaltendem Gepolter in die Tiefen des Wassergrabes stürzt.

Da schrecke ich auf, und die Gespenster zerrinnen. Warum tritt mir dieses Bild immer wieder vor Augen, wirkt der Eindruck dieser Stunde nach so langer Zeit ungeschwächt in mir und arbeitet aufs neue und nimmt mich gefangen und möchte mich hinziehen in jene wilden Höhen, während Amt und Pflicht mich besitzen sollten? Ich weiss es nicht trotz aller psychologischen Flunke- reien, mit denen ich vorkommenden Falls meine Exami- natoren betäubte; doch scheint eine geheime Geistes- verwandtschaft zu bestehen zwischen meiner damaligen Stimmung und der gegenwärtigen.

Die hinter mir liegende Welt und der zurückgelegte Weg sind mir ein Bild der Vergangenheit, an der nichts mehr zu ändern ist; der Weg führte mich hin zu diesem stillen Wasser, das ich Tränensee nennen möchte; Leid und Trauer scheinen aus ihm zu sprechen und des Todes Majestät. Es ist keine törichte Spielerei, auch sie zu- weilen von nahem zu betrachten. Nicht mühelos, aber doch verhältnissmässig leicht kam ich hieher mit der frischen unverbrauchten Kraft des Morgens.

Das sind meine Jugendjahre. Aber noch bleibt viel Weg zu gehen übrig; steil und durch Trümmerlabyrinth und Felsgehänge erschwert; es bedarf zu diesem Gange nachhaltige Kraft und zielbewusstes Suchen; die Gängel- bänder schon gebahnter Pfade haben aufgehört und „Selbst ist der Mann“. Darum gehe ich Mühen und Gefahren kühn entgegen; nicht in übermütigen Sprüngen; aber doch ohne Furcht und bängliches Schwanken. Denn es winkt ein schönes Ziel; die erhabene Bergeshöhe mit ihrem herrlichen Ausblick auf die Wunder der Gebirgs- welt mit ihren stolzen Höhen und weithin auf die frucht- baren Gefilde des Vaterlandes. Der Horizont wird weit, das Herz tut sich auf und geniesst in reichster Fülle. Es ist es wohl wert, den Gang zu tun! Doch nicht stille Beschaulichkeit und sehnedes Verlangen wird mich hinführen; nein, Steigen und Klimmen und wieder Steigen; ist ja überall im Menschenleben die heilige Arbeit die Mutter des Erfolges.

Doch noch sehe ich das Ziel nicht mit Augen; es ist verborgen durch die hohe Felsenmauer, mir jetzt ein Bild der dunkeln Zukunft. Ich habe keine Bürgschaft, glücklich hinzukommen zu dem Ziele meines Strebens, so wenig als ich weiss, was für Schicksale meiner auf dem Lebenswege warten. Nichts kann ich als wollen und schaffen; der äussere Erfolg ist nicht mein Verdienst.

Doch: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, das gilt von Grossen und Kleinen. Nicht erstürmen will ich die Höhe; das tut kein kun-

diger Gänger; ich will unterwegs Anstrengung und Genuss nehmen, wie sie mir sich bieten.

In reinem, tiefem Blau wölbt sich hoch über Menschenkraft und Leid und Freud das Himmelszelt, und sieghaft und gross kommt die mächtige Sonne und wirft goldene Strahlen auf die grause Steinwüste, auf den todtten See, dass er wieder leuchtend den Schein zurückstrahlt. Licht und Wärme strömen auf und in mich ein und es glänzt ringsum in hellem Scheine, als wollte die Stunde kommen, von der es heisst: „Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“.

Sei mir gegrüsst, neuer Tag, sei mir gegrüsst auch du, verhüllte Zukunft! ich will aufrechten Ganges durch euch hingehen, will sein und wirken so viel ich kann!

Nie wäre diese herrliche Stunde in wehevoller Einsamkeit mein geworden, wenn ich matt und weichlich zum Fenster hinaus meinen Bergen Seufzer und fromme Wünsche zugesandt hätte; ein festes Wollen und Vollbringen, Kraft und Mut in Streit und Frieden, das sind schöne Dinge; ihnen ist Gewährung und Segen beschieden. Darum stets frisch an's Werk, ohne Zagen!

Natur und Wirkung der Bakterien.

Ich bitte den Leser, mich zu einem Sumpfe zu begeben, in dem sich die wie Glas durchsichtige Larve der kleinen Mücke *corethra plumicornis* aufzuhalten pflegt. Wir fischen die Raupe heraus, legen sie lebendig auf ein Uhrglas und dann unter das Mikroskop. Wir haben eines der prachtvollsten Schauspiele vor Augen, die seltene Gelegenheit, die Lebensmaschine in ihrem vollen Gange zu sehen, einem Fabrikgetriebe gleich, in dem die Räder schnurren, die Hämmer sich heben und niederfallen, die Maschinenhebel in unermüdlichem Ein- und Ausschleiben den Wasserdampf pressen und das ganze Getriebe ins Rollen bringen. Wir stehen voll Staunen über den Anblick: Wie der Herzschlauch sich zusammenzieht, wie die Klappen spielen, wie das Blut hindurchjagt, wie die Blutkerne sich drängen und gequetscht werden, gleich dem unter dem Dampfhammer sich biegenden Eisen, wie da alles sich regt und spielt, wie die Zellen sich dehnen und heben, wie die Muskeln sich verkürzen und ausstrecken, wie die Eingeweide sich schlängeln und biegen, wie die Nahrungsstoffe durch den Darm getrieben werden — ein überwältigendes Schauspiel, auf einmal alles das, was erst nach jahrhundertlanger wissenschaftlicher Anstrengung an anderen Geschöpfen nachgewiesen worden, mit einem Blick zu überschauen — den ganzen Mechanismus des Tierkörpers! Das ist das Mikroskop, welches in die Tiefen des Lebens dringt, wie das Fernrohr des Astronomen in die Tiefen des Raumes. Es war ein glücklicher Zufall, dass wir gerade noch ein verhältnismässig hochstehendes Tier erwischten. Andernfalls wären wir arg enttäuscht worden. Je weiter wir in die niederen Gründe der Tierwelt herabsteigen, desto mehr vereinfacht sich der geschilderte Mechanismus; wir gelangen endlich zu Individuen, welche uns nichts mehr bieten, als eine allerdings bewegliche Schleimmasse mit einigen Körnchen darin — im besten Fall — nichts anderes. Freilich geht es da auch nicht ganz ohne Interesse für den Zuschauer ab. Wir holen uns einen Tropfen Schlammwasser aus dem Tümpel, bringen ihn wieder auf ein Gläschen unter unser Mikroskop und siehe da — tausende winziger Tierchen fahren durcheinander, über-, untereinander; es ist zum Verwundern,

wie sie Platz finden. Aber alles geht gut und ohne Anstand vor sich — im schlimmsten Falle fallen sie über einander her, und dann gibt es ein „grosses Sterben“. Das sind die Infusorien und Wurzelfüusser — mit den Schwämmen die letzten Glieder am Ende des Tierreiches. Sie erreichen manchmal an Grösse kaum den vierhundersten Teil eines Stecknadelkopfes.

Die Infusorien insbesondere waren lange Zeit so eine Art zoologischer Rumpelkammer, in welche alles, was nicht gut bekannt war, hineingeworfen wurde. Mit vielem anderen Ballaste fiel denn auch dahinein eine Familie, welche später den Namen „Spaltpilze“ bekam und welche ich wohl zu merken bitte, weil in ihr der gefürchtete Cholera-Bacillus sein Unwesen treibt. Da erhoben sich aber die Botaniker und riefen den Zoologen zu: Oho! Und da entstand ein grosser Streit, welchen von beiden diese Spaltpilze zugehören, und es scheint, als ob die Botaniker in letzter Zeit ihr Vormundschaftsrecht mit ausreichenden Gründen belegt haben; zum mindesten sind bei diesen Wesen, welche wir „Spaltpilze“ nannten, die pflanzlichen Charaktere viel deutlicher als die tierischen. Professor Häckel freilich hat sie zu Insulanern gemacht, indem er ihnen eine Stelle zwischen Tier- und Pflanzenreich anwies und sie mit andern Kleinbürgern der Welt „Protisten“ nannte. Aus diesem Quarantänezustand haben sie andere in übertriebener Liebe wieder herausgerettet — zum Dank dafür oder aus Ärger über dies ewige Würfeln mit ihnen bringen sie uns die Seuchen. Ihren sonderbaren Namen haben die Spaltpilze von der Art ihrer Fortpflanzung, welche so geschieht, dass sich ein Individuum, das immer nur aus einer Zelle besteht, in zwei Zellen spaltet. Diese Mikroben — zu deutsch etwa kleines Volk — wie man sie auch nennt, haben ein sehr verschiedenes Aussehen, bald schauen sie aus wie Kügelchen, bald wie Spindeln, bald wie Schrauben, Sägen, sogar wie kahle Bäumchen und endlich wie Stäbe. Und weil im Lateinischen der Stab bacillus heisst, nennt man die längeren Stäbchenmikroben — Bacillen; die kürzeren fasst man unter dem Namen „Bakterien“ zusammen.

Aber nun möchte der Leser gern wissen, wie diese Geschöpfe denn eigentlich gebaut sind, wie sie leben, sich bewegen und mehr dergleichen neugierige Fragen, auf welche sich nur mit wenigem antworten lässt. Vor allem wollen wir uns merken, dass alle diese Wesen in einer Haut stecken, was man nicht von allen Pilzen sagen kann, dass diese Haut sich verdicken und gallartig werden kann. Der eigentliche Leib aber ist jener Stoff, welcher wahrscheinlich der Grundstoff alles Lebendigen ist, den man das „Protoplasma“ nennt. Darin bemerkt man meistens eine Anzahl von Körnchen (wahrscheinlich Fett). Das schaut dann so aus wie ein winziges Mohnkipfel*), dem beide Ende abgebrochen sind. Dazwischen finden sich bei einigen auch glänzende, runde Körner mit schwärzlicherer Kontur. Niemand hätte geglaubt, dass sie aus nichts anderem als aus reinem Schwefel bestehen, eine Entdeckung, welche der Botaniker Kramer gemacht hat. Da muss ich aber noch auf etwas anderes aufmerksam machen. Es wäre sehr gefehlt, zu glauben, diese Mikroben sehen alle gleich aus der Farbe nach. Vielmehr sind gelbe, rote, grüne, blaue, schwarzbraune und in Nuancen dieser Farben schimmernde Exemplare sehr häufig. Mancher Unkundige wird nun in Gedanken an den Pilz, den er erst

*) Kipfel (masc. oder neutr.), dialektisch Gipfel, aus mittelhochd. kipfe.

von Baumstämmen im Walde herabgeschält hat, glauben, unsere Bakterien sässen auch so fest und könnten, ausser wenn sie vom Wasser fortgestrudelt oder vom Winde verweht werden, selbst sich nicht bewegen. Da finden wir aber, dass jedes Stäbchen ein bis sechs Schwänzchen, sogenannte Geisseln trägt — freilich müssen wir da gut hinsehen, denn diese Organe sind von einer ausnehmenden Feinheit — das sind ihre Bewegungsorgane, die sie in Flüssigkeiten wie Ruder oder Flossen brauchen. Manche mit einer Geissel sehen aus wie eine Kaulquappe, die ja jeder als ersten Lebenszustand des Frosches kennt. Manchmal aber sitzen einige Mikrobien im Kreise beisammen wie Bienenzellen; mit ihren Geisseln sehen sie dann aus, wie ein umgekehrter Rattenkönig, die Köpfe nach innen, die Schwänze nach aussen. Unter dem Mikroskop sieht man deutlich den Strudel, den diese Geisseln in der Flüssigkeit erregen. Sitzen die Mikrobien fest, so zeigen sie noch andere Bewegung; bald pendeln sie hin und her, wie ein Metronom, bald zeigen sie eine sonderbare Tanzbewegung, welche noch nicht befriedigend erklärt ist.

(Fortsetzung folgt).

Schulnachrichten.

Bern. Der 1884 entstandene „Kinderfreund“ zählt über 3000 Abonnenten und wurde bis jetzt von Prof. O. Sutermeister allein redigirt. Nun hat das Comité die Redaktion verstärkt durch die HH. Direktor Tanner und Sekundarlehrer Grünig. In Zukunft soll der realistische Stoff in lebendigen Schilderungen stärker vertreten sein, um bei den Kindern den Sinn und das Verständnis für das so reiche Naturleben zu fördern. Um dem Blatte eine möglichst grosse Verbreitung zu geben, ist der Abonnementspreis per Jahrgang blos auf 1 Fr. gestellt. Da indessen die Kosten für Druck und namentlich Illustrationen damit nicht gedeckt werden können, hat das Comité die Gründung eines Garantenvereins beschlossen, dessen Mitglieder sich auf 3 Jahre zu einem Jahresbeitrag von mindestens Fr. 2 verpflichten. Das Comité wendet sich in einem Aufruf namentlich an die Mitglieder der Schulsynode, an die Lehrer und an alle Kinderfreunde überhaupt zum Beitritt. Wir unterstützen diesen Aufruf auf's Beste. Präsident des Comité ist Hr. Pfarrer Kistler in Bern; Mitglieder sind Prof. Rüegg, die Lehrer Tschanz, Fink, Reinhard und die Pfarrer Müller und Thellung.

— (Eingesandt.) Mit Interesse haben wir in den letzten Schulblattnummern das „Programm für den Unterricht im Zeichnen der bern. Volksschule“ gelesen. Hoffentlich wird dasselbe in den Kreisen der Lehrerschaft und der Fachmänner nun einer ernstlichen Diskussion unterstellt. Nur auf dieser breiten Grundlage wird etwas Erspriessliches erreicht. Für heute erlauben wir uns nur wenige Bemerkungen. Das technische Zeichnen ist im Programm kaum erwähnt. Uns scheint dasselbe aber für das praktische Leben von ebenso grosser Wichtigkeit, zudem ebenso formell bildend und darum ebenso notwendig im Schulzeichnen, wie die „Einbeziehung der Farbe.“ Im Freihandzeichnen erscheint uns der Stoff, weil in der Hauptsache nur auf das Flachornament beschränkt, zu einseitig bestimmt und die Methode noch zu wenig durchdacht. Die Idee, ein Musteralbum zu erstellen, ist gut, nur sollte bereits Vorhandenes nicht unterschätzt werden und dürfte es angezeigt sein, zuerst gehörige Rundschau in der Zeichenliteratur zu halten, ehe man ein eigenes Lehrmittel für den Kanton erstellt.

In jedem Fall sollten zur Begutachtung der Frage noch mehr Fachmänner zugezogen werden.

Zeichenunterricht oder Zeichnenunterricht?

In Nr. 85 des „Bund“ erschien der erste Teil einer Arbeit, betitelt: „Vom Zeichnen in der Volksschule“. Zu einer Stelle dieser Abhandlung, in welcher das Kompositum Zeichenunterricht zur Verwendung kommt, machte die Redaktion des Blattes folgende Anmerkung:

„Den Ausdruck Zeichen-Unterricht (für Zeichnen- oder Zeichnungsunterricht) halten wir für gerechtfertigt, insofern unter Zeichen graphische Darstellungen und Figuren, überhaupt etwas Gezeichnetes kann verstanden werden. Entschieden falsch aber ist die per analogiam gebildete, jetzt häufig gebrauchte Wortform „Rechen-Unterricht“, da Rechen nur die Bedeutung jenes uns allen wohlbekannten Werkzeugs hat, dessen sich die Landleute beim Heuen bedienen, niemals aber als gleichbedeutend für Rechnung, Gerechnetes auftritt.“

Wir benutzen diesen Anlass, um denjenigen Lesern des Schulblattes, welche über die sprachrichtige Benennung dieses Unterrichtszweiges noch im Zweifel sein könnten, zur Orientirung folgende Erläuterungen zu unterbreiten:

Der Ausdruck Zeichenunterricht, wie wir ihn gebrauchen neben Turnunterricht, Schreibunterricht, nämlich als Bezeichnung der Anleitung zur richtigen Ausübung der Tätigkeit des Zeichnens, ist durchaus nicht gleicher Beschaffenheit wie etwa der Ausdruck Zeichen-deuterei; denn in der ersten Zusammensetzung ist das Bestimmungswort „Zeichen“ verbaler, in der zweiten aber substantivischer Herkunft.

Zeichenunterricht in seiner gewöhnlichen Bedeutung gefasst, enthält also als Grundwort *Unterricht*; als Bestimmungswort *zeichnen*.

Nach den Gesetzen der deutschen Sprache tritt aber das verbale Bestimmungswort nicht als Infinitiv vor das Dingwort, sondern als Verbalstamm, also der Endung *en* entkleidet. Demgemäss sagen und schreiben wir nicht Schwimmenunterricht, Schreibenfeder, Reitenstunde, sondern Schwimmunterricht, Schreibfeder, Reitstunde. Nun ist „zeichnen“ entstanden aus zeichnen durch Auswerfung des ersten tonlosen e. Fällt aber mit der Infinitivendung das zweite tonlose e weg, so kommt das erste wieder zum Vorschein, und wir haben den Verbalstamm „zeichnen“, womit wir die einzig richtige Zusammensetzung *Zeichenunterricht* bilden.

Genau so verhält es sich mit Rechenunterricht und Rechnenunterricht. Beides sind Verbalzusammensetzungen, nur ist die zweite grundfalsch, weil sie die Nennform des Verbes enthält. Der vollständige Infinitiv heisst *rechnen*, verkürzt um das erste tonlose e *rechnen*; der Verbalstamm nimmt das geschwundene e wieder an und heisst *rechen* und geht Verbindungen ein wie Rechenunterricht, Rechentafel, Rechenpfennig. Kein einziges deutsches Wörterbuch aber wird eine Bildung wie Rechenkunst, Rechenexempel, aufweisen.

Drei offene Fragen

Hrn. Sek.-Lehrer Knuchel in Schüpfen betreffend seine Berichterstattung über die „Kreissynode Aarberg“ in Nr. 13 des „B.-Sch.-Bl.“

1. Können Sie mir, Herr Knuchel, durch an der bez. Sitzung anwesende Mitglieder oder Nichtmitglieder der Kreissynode Aarberg nachweisen, dass ich in meinem erwähnten Votum oder während der Diskussion auch nur ein beleidigendes Wort gegen die Sek.-Lehrer gerichtet habe? Wenn nicht, betrachte ich bis auf Weiteres Ihre dahingehenden Ausfälle als — um nicht ein deutliches Wort zu gebrauchen — müssige Erfindung.

2. Was soll der Satz: „Die HH. Sek.-Lehrer seien viel unabhängiger und finanziell besser gestellt, als wir Primarlehrer.“ Soll das „wir“ etwa dazu dienen, ferner stehende Leser des Schulblattes glauben zu machen, der fragliche Artikel rühre von einem Primarlehrer her?

3. Seit wann entschuldigt man gehässige Ausfälle in einer objektiv und officieuse sein sollenden Berichterstattung mit den Worten — für die ich Zeugen stellen kann: „Lueg, Du hest mi halt einist taube gmacht, und das hander dennzumal hinter d'Ohre gschriebe!“ —?

Soviel für diesmal. Von Ihnen, Hr. Knuchel, als vom Präsidenten der Kreissynode Aarberg, erbitte ich mir die Beantwortung auf obige Fragen.

Schüpfen, 31. März 1886.

J. Aegler,
Vice-Präsident der Krs. Aarberg.

An die Abonnenten. Adressenänderungen sind direct an die Expedition in Bern zu adressiren, mit gleichzeitiger Angabe des bisherigen Wohnortes, was zu beachten bittet *Die Redaktion.*

Konkurrenz-Ausschreibung.

Es wird hiemit die Erstellung eines *Lehrmittels für den Schreibunterricht in der Primarschule* zur freien Konkurrenz ausgeschrieben; dasselbe soll enthalten:

- a) Einen methodisch geordneten Schreibkurs,
 - b) Eine Anleitung für die Buchhaltung,
- beides für die Hand des Lehrers.

Bewerber haben ihre Arbeiten *vor dem 1. Nov. 1886* dem Präsidenten der Lehrmittelkommission für die deutschen Primarschulen, Hrn. Seminardirektor Grütter in Hindelbank, einzusenden.
Bern, den 31. März 1886.

Der Erziehungsdirektor:
Dr. Gobat.

(1)

Kreissynode Nidau

Donnerstag den 22. April 1886, Nachmittags 1 Uhr,
im Restaurant Walther in Brugg.

Traktanden:

- 1) Das Lehrerpensionsgesetz.
 - 2) Unvorhergesehenes.
- Gesang Nr. 54 und 133.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Französisches Übersetzungsbuch

für den Unterricht auf der Mittelstufe, sowie zur Wiederholung der Grammatik.

Im Anschluss an des Verfassers, **Französische Elementargrammatik**, von **Andreas Baumgartner**, Lehrer an den höhern Schulen der Stadt Winterthur. Preis 60 Centimes.

Lehrgang der englischen Sprache

von **Andreas Baumgartner**.

I. Teil 1 Fr. 80 Cts. II. Teil 2 Fr.

Jeder Lehrer, dem es darum zu tun ist, die Schüler möglichst schnell und leicht zum Verständnis und zum praktischen Gebrauch der englischen Sprache zu führen, wird sich mit Baumgartners Prinzipien einverstanden erklären müssen, und da die Ausführung des Einzelnen der Sachkenntnis, wie dem methodischen Geschick des Verfassers ein glänzendes Zeugnis ausstellt, so empfehlen wir das Buch auf's Wärmste.
(36) O. V. 35. Die Lehrerin 1885 16/5, Berlin.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlag der

Schulbuchhandlung Antenen, Bern

Heidelberger Katechismus, cart. . Expl. —. 40

Rufer, H., Exercices et lectures I Avoir et être, gb. " —. 90

" " " II Verbes régul. " " 1. —

" " " III " irrégul. " " 1. 40

" Schlüssel zum III. Teil . . . br. " —. 60

Bühler, Tableau des verbes irréguliers et défectifs " " —. 30

König, Schweizergeschichte. Neue Auflage . geb. " —. 70

Sterchi, J., Einzeldarstellungen aus der all- " " —. 70

gemeinen u. Schweizergeschichte " " —. 70

— Kleine Geographie der Schweiz " " —. 45

für Schüler . . . br. " —. 45

Jacob, F., Geographie des Kts. Bern . . cart. " —. 40

Anderegg, Naturlehre . . . br. " —. 50

Stalder, Zwei- und dreistimmige Liederklänge " " —. 35

Neuenschwander, Der Liederfreund. I. Heft . " " —. 20

" " " II. " " " —. 25

Historische Wandkarte der Schweiz

für den Unterricht in der Geschichte und Geographie, aufgezogen mit Stäben . . . Expl. 12. —

Schweizerisches Bilderwerk für den Anschauungs-

unterricht, 10 Tafeln unaufgezogen à Fr. 3. —, auf Karton mit

Osen Fr. 4. —. Dieses Werk ist in sämtlichen Primarschulen des

Kts. Solothurn eingeführt und von der Erziehungsdirektion des

Kts. St. Gallen zur Einführung empfohlen.

(1) **Auf Wunsch zur Einsicht.**

Im Verlag von **Schmid, Franke & Co.**, vormals J. Dalp'sche Buchhandlung in Bern, ist soeben erschienen:
Rüegg, J. R., ord. Prof. der Pädagogik an der Hochschule Bern: **Pädagogische Bausteine**. Für Volksschullehrer und Schulbehörden. 14 Bogen kl. 8°. Preis Fr. 2. —
Wyss, Fr., Schulinspektor, **Schulerziehungslehre**. 9 Bogen 12°. Preis Fr. 1. 20. (1)

Verlag von **Schmid, Franke & Co. in Bern** (vormals J. Dalp'sche Buchhandlung):

Leuzinger, Schulkärtchen der Schweiz, 1 : 800,000, gefalzt à 25 Cts., Aufzug à 35 Cts., auf japanes. Papier à 40 Cts.

— **Grosse Schulkarte der Schweiz**. 1 : 700,000 mit Kantonskolorit: gefalzt à 30 Cts., Aufzug à 35 Cts., auf japanes. Papier à 50 Cts.; ohne Kantonskolorit: Dieselben Preise. (1)

600 geometrische Aufgaben

für schweizerische Volksschulen gesammelt von Prof. **H. R. Rüegg**. Mit Holzschnitten. Solid gebunden. Preis 60 Rp. Schlüssel dazu, broch. Preis 60 Rp.

Diese vorzügliche Sammlung, von der Kritik allgemein auf's günstigste beurteilt, wird hiermit zur Einführung in Schulen bestens empfohlen.

Verlag von **Orell Füssli & Cie.**,

[O V 79]

Zürich.

In hochfeiner Qualität neu hergestellt!

August Horster's cementirte, nicht rostende Rosen-Feder und G-Feder

nur Fr. 1. 50 per Gross von 144 Stück.
Das Vorzüglichste dieser Art. Durch die Schreibmat.-Handl. und Niederlagen zu beziehen; jede Feder trägt meine Firma!
Engros A. Horster, Stuttgart. (3)

Häuselmann, J., Verlag Orell Füssli & Co. Anleitung zum STUDIUM DER DECORATIVEN KÜNSTE.

Mit 300 in den Text gedruckten Illustrationen. Preis 5 Fr. 50 Cents, geb. 7 Fr. 50 Cents. Führt in knappem, populärem Vortrag ein grösseres Publikum in das Wesen der ornamentalen Kunst ein. Vorzüglich in allen Buchhandlungen. (7)

Die gemischte Schule in *Isefnub* ist durch Demission vakant geworden. 48 Kinder, Minimum, für einen Lehrer oder Lehrerin. Anmeldung beim Präsidenten der Schulkommission.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Aum. Termin.
Isefnub, gem. Schule	1. Kreis.	550	25. April
	1) 48		
Langnau, Dorf, Oberschule	3. Kreis.	1325	24. "
	1) 40		
Kaufdorf, gem. Schule	4. Kreis.	600	25. "
	1) 60		
Niederscherli, Oberschule	1) 60	600	26. "
	1) 3) 45		
Geristein, Unterschule	5. Kreis.	550	25. "
	1) 3) 65		
Nyffel, Unterschule	1) 55	1300	23. "
	1) 70		
Burgdorf, Kl. III B	3) 1) 70	550	24. "
	7. Kreis.		
Thal b. Trachselwald, Unterschule	1) 60	550	25. "
	8. Kreis.		
Urtenen, Elementarkl.	1) 20	550	27. "
	1) 40		
Hardern, gem. Schule	1) 40	700	26. "
	1) 3) 50		
Kappelen b. Aarberg, Oberschule	1) 3) 50	550	26. "
	9. Kreis.		
" " Elementkl.	1) 3) 50	550	26. "
	2) 40		
Tschugg, Oberschule	2) 40	750	24. "

1) Wegen Demission. 2) Zweite Ausschreibung. 3) Für eine Lehrerin.